

Erich Kulka ist vor kurzem gestorben, und es ist sehr zu bedauern, daß es ihm nicht vergönnt war, mehr von seinem reichhaltigen Archiv zu verwerten.

Buffalo, New York

Wilma A. Iggers

Petr Holman: Frequenzwörterbuch zum lyrischen Werk von Otokar Březina. 2 Teile.

(Bausteine zur Slavischen Philologie und Kulturgeschichte, Reihe A: Slavistische Forschungen, N. F., Bd. 4 [64].) Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1993. XIII, 1281 S., Tab. u. Diagramme, DM 298,—.

Otokar Březina gehört trotz des geringen Umfangs seines vorwiegend 1895–1901 publizierten lyrischen Werkes zu den bedeutendsten Vertretern der slawischen symbolistischen Moderne, zumal er seine religiös orientierte Lebensphilosophie in virtuoser Behandlung des sprachlichen Materials auszudrücken wußte. Dessen Untersuchung will der Vf. mit einem „Gesamtbild des vollständigen Wortschatzes aller [125] Gedichte“ erleichtern, um zugleich der statistischen Erforschung des Tschechischen insgesamt neue Impulse zu verleihen (S. 4). In Anlehnung an einschlägige tschechische Arbeiten nicht zuletzt von Marie Těšitelová legt er zunächst in einer umfangreichen Einleitung (S. 1–118) seine statistischen Verfahren dar, die allerdings erhebliche Vorkenntnisse des Lesers voraussetzen, denn manche Begriffe (so die „relative Frequenz“) sind nur rudimentär, ja zahlreiche mathematische Formeln gar nicht erklärt. Recht instruktiv sind gleichwohl seine zusammenfassenden Ausführungen zur Frequenz einzelner Wortarten, vor allem zur Entwicklung des Nominalstils und zur Verwendung von Fremdwörtern. Hierauf folgen (S. 121–1281) ausführliche, auch nach einzelnen Gedichtsammlungen aufgeschlüsselte Tabellen zur absoluten und relativen Wortfrequenz sowie zur Dispersion, ein alphabetisches Wortverzeichnis, nach Gedichtsammlungen getrennt geordnete Belegstellen und u. a. eine Liste der von Březina verwendeten „Lehnwörter“.

Die mit großem Fleiß erstellte Übersicht ermöglicht einen detaillierten Einblick in die Entwicklung des untersuchten individuellen Wortschatzes, doch lassen sich die Ergebnisse mangels Vergleichsstudien vorerst kaum verallgemeinern. Linguisten werden allerdings bedauern, daß unterschiedliche Wortbedeutungen nur in Einzelfällen berücksichtigt und schon gar nicht erklärt werden und daß auch die Flexionsformen unberücksichtigt blieben. Zudem subsumiert der Vf. mit Verweis auf ein gängiges tschechisches Fremdwörterbuch unter den Begriff „Lehnwort“ sowohl neuere Übernahmen aus Fremdsprachen wie Entlehnungen, die sich längst im Tschechischen eingebürgert haben, ohne dabei allzu konsequent vorzugehen (so verzeichnet er zwar „arkýř“ als Lehnwort, nicht aber „barva“ oder „kalich“). Dem Literaturwissenschaftler ist die rein statistisch angelegte Studie entsprechend hauptsächlich insofern von Nutzen, als sie ihm das Auffinden einzelner Wörter erleichtert, falls er wohlwollend die ungenügende Erschließung der Tabellen über das Inhaltsverzeichnis übersieht. Denn hierin ist allein die zuweilen etwas holprig aus dem Tschechischen übersetzte Einleitung paginiert, während die Wortlisten nur summarisch aufgeführt werden resp. im Text selbst gar in einigen Fällen mit Seitenangaben vorgestellt sind, die nicht mit der Gesamtpaginierung korrespondieren. Diese Übersichten hätte man im übrigen erheblich platzsparender abdrucken können, etwa in der Zusammenfassung von alphabetischem Verzeichnis und Belegstellen. So ist letztlich ein nur äußerlich monumentales Werk entstanden, das die Herausgeber der Reihe in ihrem Vorwort (S. V) reichlich unangemessen in die Nähe der bekannten Mickiewicz- und Puškin-Wörterbücher rücken.

Freiburg i. Br.

Peter Drews